

Ältestes und größtes Schuhwaaren-Magazin
hier am Platze. — Gegründet 1865.

Reparaturen reell und billig.

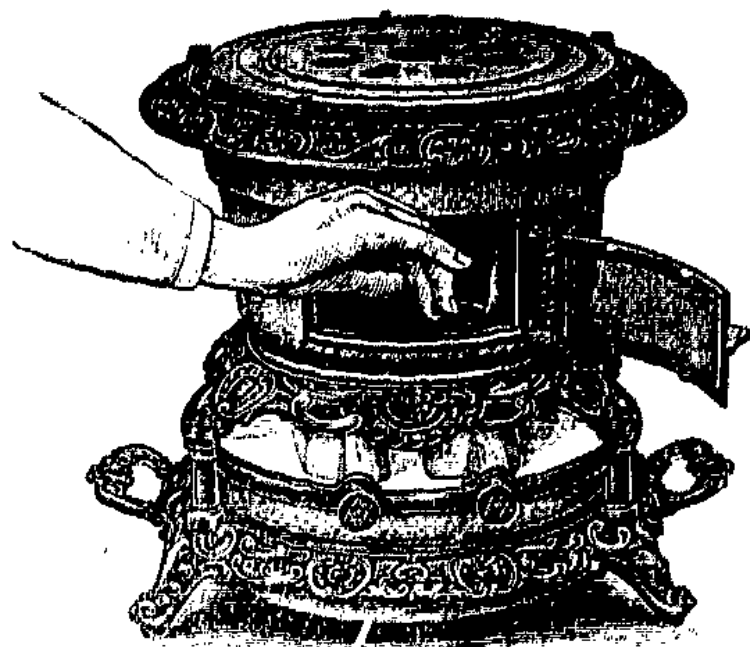
Holstenstr. **J. Möllendorf** Holstenstr.
Stiefel und Schuhe
jeder Art in großartiger Auswahl.
Holstenstr. **J. Möllendorf** Holstenstr.

Conlaute Bedienung.
Umtausch gern gestattet.

Absolute Garantie für nur reelle, fertige,
dauerhafte Waare und solide Arbeit.

Vorzügliche Caffee's von 0,80 bis 1,60 Mk. empfiehlt Gustav Gilde
Karlshofstr. 20, Ecke Zeilstr.

Petroleum-Kocher



Älternestes
System.

Älternestes
System.

Emaillierte Kochgeschirre
Verzinkte Waschtöpfe
Complete Waschgeschirre mit Ständer
Messer, Gabeln, Löffel
Blechwaaren in großer Auswahl
zu ganz außerordentlich billigen Preisen.

Frankenthal & Co.

37 Breitestraße 37.

Allerfeinste Meiereibutter Pfd. 1,05 Mk.
Bittello-Margarine Pfd. 70 Pfg.,
bester Ersatz für Meiereibutter.
Frische Hofbutter Pfd. 1,00 Mk.
Frische Bauernbutter Pfd. 80 Pfg.
Prima Schweizerkäse Pfd. 50, 60, 80 Pfg.
Pa. Holländischen Käse Pfd. 60, 80, 90 Pfg.
Geräucherten fetten Speck Pfd. 55 Pfg.
Geräucherten mageren Speck Pfd. 60 Pfg.

Breitestr. 60a C. Harz Sandstraße 27

Prima Tilsiter Vollfett-Käse

sonst 80 Pfg., jetzt 60 und 70 Pfg.

Tilsiter Bruch-Käse Pfd. 30 Pfg.

Breitestraße 60a. **C. Harz** Sandstraße 27.

Tapeten u. Borden
große Auswahl, billige Preise,
Gardinenkästen, Rosetten,
Roleauxbeschlagn empfiehlt
Carl Buchholtz
Fachsenburger Allee 10b.

ff. Meiereibutter
empfiehlt
H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,
Fischergarube 61.
ff. Bittello-Margarine, Pfd. 70 Pfg.
fein frisch,
empfiehlt Frommshagen, Mühlenstraße 81.

Neu!

eingrichtet.

Schuhwaaren-Reparatur-Werkstatt

● Handarbeit. ●

Herrn-Sohlen und Absätze Mk. 1,75
Damen- do. .. do. .. 1,25
Kinder- do. .. do. von .. 0,60 an.
Keine Reparaturen gratis.

— Dauerhaft. — Schnellste Bedienung. —
Schuhwaaren-Verkaufshaus **D. Levin.**
4 Marlesgrube 4.

Seltener Gelegenheitskauf!!

Unbedingt

soll ein grosser Posten für die
Frühjahrs-Saison neu angefertigter
eleganter

Kerren- u. Knaben-Garderoben

schleunigst geräumt werden und verkaufen
wie ohne den reellen Werth in Betracht zu ziehen
unglaublich billig!

Sommer-Paletots, alle Farb., Mt. 6 u. 10 1/2
Sommer-Palet., eleg. Neuh., Mt. 12 u. 16 1/2
Herren-Anzüge, dauerhaft, Mt. 7 u. 9 1/2
Herren-Anzüge, Cheviot, Mt. 11 u. 14 1/2
Herren-Anzüge, Manning, Mt. 12 u. 17 1/2
Herren-Anzüge, Neheiten, Mt. 18 u. 22 1/2
Herren-Hosen, haltbar, Mt. 1,50 u. 2,25
Herren-Hosen, das Neueste, Mt. 3 1/2 u. 5 1/2
Herren-Jackets, blo. Stoffe, Mt. 2,25 u. 4 1/2
Herren-Joppen, Sportfarb., Mt. 2 1/2 u. 4 1/2
Jünglings-Anzüge (Partie) Mt. 3 1/2 u. 7
Knaben-Anzüge, Schulfacón, Mt. 1 1/2 u. 2 1/2
Knaben-Anzüge, reiz. Neuh., Mt. 3 1/2 u. 5
Knaben-Hosen, alle Größen, von 60 Pf. an
Herren-Sommer-Joppen nur 95 Pf. an
Arbeiter-Garderoben unerreicht billig.

Wolthaus Goldene 33

nur Breitestr. 33, eine Treppe (kein Laden).
Sonntags bis 6 Uhr Abends geöffnet.

Kleiderkäufe gratis!

Hamburger Lederhosen

Weisse Maurerhosen

Blaue Pilot- und Leinenhosen

Blaue Pilot- u. Leinenjacken

Schwarze u. blaue Cheviotanzüge

von 20 bis 34 Mk.

Jünglings-Anzüge v. 6 b. 18 Mk.

Knaben-Anzüge

1,50, 1,80, 2,00 bis 10,00 Mk.

Knabenblousen von 90 Pf. an

Regenschirme von 1--7 Mk. an

Strohhiite für Knaben u. Herren

à 40, 45, 50 Pfg. bis 4 Mk.

Farbige und schwarze Filzhüte

à 1,20, 1,80, 2,50 bis 5,00 Mk.

Shlipse und Cravatten

Chemisettes und Kragen

Hemden in weiß und bunt

von 75 Pfg. bis 2,50 Mk.

Kinderhemden von 10 Pf. an

Socken von 10 bis 150 Pf.
nur bei

Albert Meincke

König- u. Megidienstr. Ecke

Filiale: Beckergarube 36.

Große Auswahl

Kinderwagen

die neuesten und geschmackvollsten

Muster, empfiehlt zu

fabellhaft billigen Preisen.

Haus

Café Central. **H. Gröper**

Mengstraße 18.

Schöne gelbstochende

Magnum bonum

10 Liter 40 Pfg.

Gr. Gröpelgarube 55. **G. Hamann.**

Nach neuester Methode

geröstete Caffee's

per Pfd. 80, 100, 120, 140 und 160 Pfg.

alle Sorten

herbvorragend im Geschmack

empfiehlt sich frisch

Ferd. Schreiber

20 Langer Lohberg 20.

Bimerbier

empfiehlt jeden Dienstag und Freitag von

Nachmittags 4 Uhr an die Brauerei

Schwartauer Allee 3b.

Verwaltungsvoll

Ferd. Weltermiller.

Central-Verband der deutschen Brauer u. verw. Berufsgenossen

Mitglieder- Versammlung

am Sonnabend den 6. Mai

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Tages-Ordnung:

1. Eintreffen der Beiträge.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Vortrag über: „Die fassende Lohnbe-
wegung und was ziehen wir für Lehren
daraus“

4. Verschiedenes

Deutscher Metallarbeiterverband

(Allgemeine Zahlstelle Albed.)

Mitglieder- Versammlung

am Sonnabend den 6. Mai

Abends 8 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Tages-Ordnung:

1. Die Ausperrung der hiesigen Metallarbeiter.

2. Fragekasten und Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Zur neuen Lohmühle.

Sonntag den 7. Mai:

Großes Ringreiten.

Anfang 4 Uhr. Ende Morgens.

F. Wohler, Str.

Concerthaus Fünfhausen

Ab Sonntag den 7. Mai:

Kurzes Gastspiel von

Grüner's Wiener Poffen-Ensemble.

Bum 1. Male in Deutschland.

Das Programm ist hochkomisch.

Besonders zu bemerken:

Der Verräther.

Schwant in 1 Akt.

Im Auskunftsbureau.

Wiener Poffe in 1 Akt.

Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze:
Loge 1 Mk., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.,
3. Platz 30 Pfg.

Tivoli-Theater.

Sonntag den 7. Mai 1899:

Eröffnungs-Vorstellung.

Der Leiermann und sein Pflegekind.

Original Volksstück mit Gesang in 5 Akten

von Ch. Birch-Pfeifer.

Borber: Sie ist wahnsinnig.
Schauspiel in 2 Akten von Melleville.
Montag: Der Vellenfresser.

Das private Zuckermopol.

In Ergänzung unserer früheren Mitteilungen schreibt uns unser Wp.-Mitarbeiter: Vor einem Jahre hat in Brüssel die internationale Zuckerkonferenz getagt, die über die Abschaffung der Prämienwirtschaft beraten sollte. Das Ergebnis war gleich Null: man war einig darüber, daß die Verhältnisse unhaltbar geworden sind, aber man konnte sich nicht entschließen, einen Schritt auf dem Wege zur Vernunft zu thun. Seither sind Ereignisse eingetreten, welche die Lage aufs Aeußerste zuspitzen. Die Insel Hawaii ist von den Amerikanern okkupiert worden, Kuba ist von der spanischen Kolonialwirtschaft endgiltig befreit und auch auf den Philippinen werden jedenfalls Verhältnisse geschaffen werden, die unter allen Umständen eine rasche wirtschaftliche Entwicklung ermöglichen. Diese Inseln produzieren alle Zuckerrüben und es ist absolut sicher, daß diese Produktion in der nächsten Zukunft einen immensen Aufschwung nehmen wird. Gleichzeitig sehen wir einen Theil der bisherigen Importländer sich der Zuckerproduktion zuwenden, vor allem Amerika, wo die Farmer zu intensiver Wirtschaft übergehen und natürlich auch zum Rübenbau greifen, während die deutschen Maschinenfabriken den dortigen Zuckerrüben- und Raffinerien ihre in langer Praxis erprobten Maschinen verkaufen. Aber auch in einzelnen der alten Exportländer steigt die Produktion unablässig, so vor allem in Russland, wo der Hunger Jahr aus Jahr ein neue Massen von Bauern zu Proletariern macht, und infolge dessen die Großgrundbesitzer den Rübenbau, der viel Arbeitskräfte erfordert, ausdehnen können. Man kann also mit mathematischer Sicherheit darauf rechnen, daß wir einem „Zuckerkrach“ von geradezu unheimlicher Ausdehnung entgegengehen. Nur über den Zeitpunkt des Ausbruchs kann noch gestritten werden, vielleicht kommt er in fünf, vielleicht in zehn Jahren. Was aber ein solcher Krach bedeutet, wird klar, wenn man bedenkt, welche Revolution der Rübenbau in der Landwirtschaft, ganz besonders in der deutschen, gezeitigt hat. Er hat dazu geführt, die bisher bestehenden Arbeiterverhältnisse im Osten aufzulösen, hat die Masse der ländlichen Arbeiter zu Nomaden gemacht, die ihren Lebensunterhalt verdienen, indem sie zu Hunderttausenden den Rübenbaugegenden zuströmen. Bricht der Krach aus, bankrottieren die Zuckerrübenfabriken, so wird der Rübenbau eingestellt und diese Hunderttausende von Arbeitern sind brotlos, erschrinen auf dem Arbeitsmarkte, wo sie in Folge ihrer fabelhaft niedrigen Lohnansprüche einen verhängnisvollen Druck auf die Lohnhöhe ausüben müssen. Gleichzeitig würde eine Panik auf dem Geldmarkte entstehen: Hunderte Millionen von Mark sind in dem Aktienkapital der Zuckerindustrie angelegt, die gefährdet erscheinen; eine große Anzahl von Großgrundbesitzern würde bei einem plötzlichen Stoden des Rübenabzuges Bankrott werden und mit ihnen ein Theil der Hypothekensbanken; außerdem ist heute gerade in Folge der Prämienwirtschaft Zucker ein Artikel geworden, in dem am meisten an der Börse spekulirt wird und ein Preissturz muß also hier eine Panik hervorrufen.

So liegen die Dinge und es giebt hier nur ein Hilfsmittel: Druck mit der bisherigen Prämienwirtschaft, Hebung des inländischen Konsums. Daß der inländische Konsum gehoben werden kann, unterliegt keinem Zweifel: In Deutschland beträgt heute nach der amtlichen Statistik

der Konsum pro Kopf 9,5 Kilogramm, während er in England 33 Kilogramm beträgt. Dagegen bezahlen wir in Deutschland über 2 Mark pro Kopf, also gegen 10 Mark pro Familie an Zuckerverbrauchssteuer, damit den Exporteuren die Prämie bezahlt werden kann und ein Ueberschuß von 90 Millionen Mark für den Staat abfällt. Es ist also klar, daß Deutschland durchaus nicht unter allen Umständen auf den Export angewiesen ist und folglich, wenn der Inlandsverbrauch durch Abschaffung der wahnsinnigen Steuer-, Zoll- und Prämienwirtschaft gehoben wird, der Krach mit allen seinen gefährlichen Wirkungen vermieden werden kann. Diese Binsenwahrheit ist nach und nach selbst den Agrariern aufgedämmert und in der „Deutschen Tageszeitung“ schrieb am 4. März der bekannte Agronom Professor Maerker: „Die Hauptsache ist, daß wir das Verhältnis des Verzehrs zu dem Export umkehren. Wir müssen unbedingt dahin kommen, mehr zu konsumieren als zu exportieren.“ Dazu bedarf es aber keiner internationalen Vereinbarung: Deutschland hat es durchaus in der Hand, seine Gesetzgebung so zu gestalten, daß die künstlich hoch gehaltenen Inlandspreisen, was unbedingt ein Steigen des Konsums nach sich ziehen würde. Natürlich braucht es dazu Zeit, und deshalb müßte sofort mit der nöthigen gesetzgeberischen Maßnahmen vorgegangen werden, ehe der Krach hereinbricht.

Bisher aber hört man nichts davon, daß die Regierung an Änderungen denkt, dagegen haben jetzt die Unternehmer die letzte Konsequenz aus dem bestehenden Zustande gezogen: die Zuckerproduzenten sind drauf und dran, die Inlandspreise noch mehr zu erhöhen, indem sie sich zu einem monopolistischen Kartell vereinigen. Es bestand schon seit einigen Jahren ein Zucker-Syndikat, welches die Rohzuckerfabriken umfaßt, und eine Vereinigung der Raffinerien; jetzt haben diese beiden Vereinigungen sich zu einem Kartell zusammengeschlossen. Es ist das nun ein Kartell von ganz besonderer Art, denn bei der bestehenden Gesetzgebung bedeutet es kurzum ein Privatmonopol. Von einer „Regelung der Produktion“ kann hier überhaupt keine Rede sein, sie ist bereits geregelt, „kontingentirt“ durch das Gesetz vom Jahre 1896, das für die bestehenden Fabriken die Produktion auf einen bestimmten Umfang festlegt, indem die Mehrproduktion über das Kontingent hinweg mit einem Steuerzuschlag von 2,50 Mark pro Doppelzentner belegt wird; neue Fabriken dagegen bekommen im ersten Jahre überhaupt kein „Kontingent“, müssen also den höheren Steuerzuschlag für ihre gesammte Produktion zahlen, und im zweiten Jahre wird ihnen nur die Hälfte der Produktion als Kontingent berechnet. Das Entstehen von Konkurrenzunternehmungen ist also absolut ausgeschlossen, das Kartell hat thatsächlich ein Monopol; unsere Gesetzgebung liefert die Konsumenten einer Bande von Ausbeutern ans Messer. Diese Bande also wird jetzt, nachdem sie unter sich einig geworden ist, die Zuckerschneiderei aufs Unversämteste treiben, und das ist der einzige Zweck dieser Vereinigung. Es verpflichtet sich nämlich der Verband der Raffinerien, für jeden Zentner Zucker, der im Inlande verkauft wird, den Rohzucker (von 88 pCt. Reingehalt) mit mindestens 12,75 Mk. zu zahlen, während die Fabriken den Rohzucker für den Export zum Marktpreise erhalten. Nun ist heute z. B. der Preis für Rohzucker in Magdeburg, entsprechend dem Weltmarktpreise, 11 Mk. — es erhalten demnach die Fabrikanten 1,75 Mk. als Kartellprämie; für die nächste

Zukunft rechnet der Weltmarkt mit sinkenden Preisen — für November wird bereits Rohzucker mit 9,75 Mk. verkauft — daher werden die Rohzuckerfabriken bei dem im Inlande konsumirten Zucker eine Prämie von 3 Mk. pro Zentner beziehen. Diese Prämie werden die inländischen Konsumenten zahlen müssen, denn natürlich wird das Kartell der Raffinerie den Preis des fertigen Produktes entsprechend erhöhen. Die Schröpfung dürfte aber noch größer werden, denn das Kartell wird die Preise im Inlande noch höher hinaufstreben, um auf dem Weltmarkte billiger loszuschlagen zu können. Rechnet man mit einem Rohzuckerpreise auf dem Weltmarkte von 10 Mk., was ungefähr dem Durchschnitt in der letzten Zeit entspricht, so beträgt die Abgabe, welche das Kartell dem Inlande auferlegt, mindestens 2,75 Mk. pro Zentner. Da der Konsum in Deutschland annähernd 15 Millionen Zentner beträgt, so wird die Abgabe, welche die deutschen Konsumenten dem Kartell werden zahlen müssen, 41 250 000 Mk. betragen. Wie gesagt, ist aber sicher zu erwarten, daß der Preis des Zuckers um einen höheren Satz gesteigert wird, als jene Prämie, der Tribut wird also mehr betragen, sagen wir 60 Millionen Mark. Diese niederträchtige Zuckerschneiderei, welche eine Handvoll unverschämter Monopolisten an dem Volke vornehmen darf, ist eine direkte Folge des Sieges von 1896; ja dieses Gesetz ist direkt darauf zugeschnitten, ein derartiges privates Monopol zu schaffen. 100 Millionen Steuern empfängt der Staat den Konsumenten ab, und mit seiner Hilfe legen die Monopolisten ihnen einen weiteren Tribut von 40 bis 60 Millionen auf. Widersinniger kann das Verhältnis kaum mehr sein.

Die weitere Folge aber ist die: das Kartell wird noch größere Mengen Zucker auf den Weltmarkt werfen, als bisher, und der inländische Konsum wird eingeschränkt werden in Folge des hohen Preises. Es tritt also das Umgekehrte ein, was nöthig wäre, der Krach der deutschen Zuckerproduktion wird beschleunigt und muß mit aller Behemung eintreten, mit all den geschilderten Folgen.

So wirken die Kräfte des Kapitalismus in seiner letzten Phase, der Phase der unverschämten Begünstigung mächtiger Interessengruppen durch den Staat auf Kosten des Volkes.

Soziales und Parteileben.

Aussperrungen wegen der Maifeier. In Magdeburg sind 220 Maurer ausgesperrt worden. — In Berlin eritreden sich die Aussperrungen schätzungsweise auf ca. 4000 Arbeiter. Es feiern in der Holzindustrie in 75 Werkstätten 1900 Tischler und 280 Polirer, sowie ferner Hilfsarbeiter; in der Metallindustrie mehrere hundert Former bei 11 Firmen, im Baugewerbe etwa 100 Zimmerer und ebenso viel Maurer u. A. — Auch in Spandau sind alle Maurer, die am 1. Mai feierten, ausgesperrt.

Streiks- und Lohnbewegungen. In Guben ist der größte Theil der Maurer wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand eingetreten. Fast alle größeren Bauten ruhen. Die Ausständigen verlangen einen Mindestlohn von 35 Pf. und die Bieferung der Spaten und Stemmleisen durch die Meister. — In der Gießerei Fabrik Döhle haben am Sonntag sämtliche Schmelze die Arbeit niedergelegt. Wiederholt vorausgegangene Petitionen um Erhöhung der Accordlohnätze um 15. Proz. wurden mit nichtisagenden Redewendungen beantwortet. Die übrigen, an den sogenannten Hausfeuern beschäftigten Schmelze er-

gestellt. Wer seine Aussage nicht beidien will, erhebe die Hand!

Niemand rührte sich.

Herr Kapronski gerieth wieder in große Bedrängniß. Er hätte die Sache so rasch als möglich abthun mögen, aber diese unerhörte Sachlage legte ihm ja eine Ermahnung als gebieterische Pflicht auf. „Liebe Leute!“ sagte er hastig, „ein Meineid ist kein Kinderpiel! Denket an Gott! Und dann — hm! die irdische Strafe! Es kann ja — hm! nur eine der beiden Parteien im Rechte sein. Also noch einmal: wer will — hm! nicht schwören?“

Auch diese ebenso würdige als erschütternde Ermahnung übte keine Wirkung. Der Einzige, dessen Hand emporzuckte, Harasim Worontka, ließ sie wieder sinken, als ihm der Mazure ins Ohr flüsterete: „Memme, willst Du, daß Dein Freund Taras auch ferner die Nase hoch trage?“

Dem Kommissär trat der Angstschweiß auf die Stirn: dieses Resultat konnte er dem Herrn Kreisauptmann doch nicht gut vorlegen.

„Das ist ein schwerer Fall!“ seufzte er, zum Mandatar gewendet. „Wünschen Sie vielleicht, daß ich die Leute noch durch den Herrn Pfarrer zur Wahrheit ermahnen lasse?“

„Gewiß doch!“ erwiderte Hajek mit ernsthafter Miene, „ich halte dies für ein ebenso wirksames als würdiges Mittel!“

Aber Taras schüttelte das Haupt. „Herr Kommissär“, sagte er, „es ist ein rechtes Unglück für die Gemeinde einen solchen Pfarrer zu haben! Wie er ist, hast Du selbst gesehen. Aber was sollen wir armen Bauern thun? Wir müssen uns bemühen, seine heiligen Weihen zu achten, da wir ihn selbst nicht achten können. Darum vermeiden wir jede Gelegenheit, wo er uns lächerlich erscheinen muß, denn es thut nicht gut, wenn die Leute sich daran gewöhnen, ihren Pfarrer zu verspotten. Beim allmächtigen Gott, Herr Kommissär, es thut nicht gut! Und nun entscheide Du, ob es schädlich ist, daß er jetzt eine Predigt an die Leute halte. Ich

Ein Kampf um's Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

(12. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Glendes Mannweib!“ schrien ihm die Männer zu, „du schändest Deinen Vater im Grabe!“ Harasim wurde tobtensahl und griff, wie ein Ertrinkender, mit den Händen in der Luft herum; es ist der furchtbarste Vorwurf, der einem Sohne dieses Volkes gemacht werden kann. Vielleicht wäre er im nächsten Momente zurückgekehrt in die Reihen der Menschen, zu denen er nach Blut und Schicksal gehörte. Aber Boleslaw ersah sein Schwanken, ergriff den Bitternden mit mächtiger Faust und schob ihn hinter sich. „Gewalt!“ heulten die Bauern auf und drangen auf den Mies ein. Es schien, als müßte die nächste Sekunde Mord und Entsetzen bringen.

Mit verschiedenen Empfindungen blickten die Männer am Tische auf die wilde Scene. Der Kommissär war tobtensahl geworden, er fühlte sich einer Ohnmacht nahe. Anders Herr Hajek; er hatte Mühe, seinen Triumph zu bergen, und zwang sich eine Trauermiene auf, als er zu dem Beamten sagte: „Nun werden Sie mir wohl gerne glauben, wie schwer es ist, gegen solche Menschen sein gutes Recht zu behaupten!“ Der Treffliche hätte viel darum gegeben, wenn eines dieser geschwungenen Beile auf das Haupt des Harasim niedergesaut wäre.

Es kam nicht dazu, Dant der Entschlossenheit des Richters. Wohl hatte der Verrath des Harasim ihn noch tiefer empört, als all' die Anderen, aber kaum einen Athemzug lang gab er sich dieser Empfindung hin, dann raffte er sich auf und that seine Pflicht. „Zurück!“ rief er. „Zurück!“ wiederholten die Aeltesten seinen Ruf, und so drängten die drei Männer die Wüthenden langsam nach links, daß wieder der Raum frei wurde zwischen den beiden Säulen.

Herr Kapronski zitterte noch immer an allen Gliedern;

die bleichen Lippen zuckten, aber er brachte keinen Laut hervor. Ein lächerlicher und doch im Grunde trauriger Zwischenfall kam ihm zu Hilfe und lenkte die Aufmerksamkeit von seinem jämmerlichen Zustande ab. Nachdem nämlich die Leute wieder geschieden standen, da gewahrte man erst, daß ein Mann keine Partei ergriffen, sondern fein in der Mitte stand: der hochwürdige Martin Sustenlowicz. Freilich sah das Wort Gottes von Bulawce in diesem Momente nicht gerade so aus, wie ein Mann, der ruhigen Gemüthes, impontent und vermittelnd, zwischen zwei Streitenden steht — im Gegentheil, recht ängstlich und kleinmüthig blickte er drein, schielte nach rechts und nach links, und dann wieder hilflos suchend zu dem Gerichtstische hin.

„Hochwürdiger!“ rief der Maier, „was soll das heißen? Du hast mir gestern geschworen, daß die Herrschaft im Rechte.“

„Hm! — ja! — gestern!“ stammelte der Pfarrer, warf einen scheuen Blick auf die Bauern und trippelte nach rechts.

„Halt! Väterchen!“ rief der Aelteste Alexa und faßte ihn am Aftan, „hast Du mir nicht vor einer Stunde gesagt: „Euer ist der Ader, denn ich selbst habe das neue Kreuz vor fünfzehn Jahren eingeseget?“

„Hm! — ach! — eingeseget!“ wiederholte der Bedrängte in maßloser Verwirrung, blieb stehen und wischte sich die schweren Schweißtropfen von der Stirne.

Der Mandatar erbarmte sich seiner Noth. „Kommen Sie hieher, Herr Pfarrer“, sagte er, „an meine Seite! Oder noch besser“, fügte er mit bitterem Spotte hinzu, „hinter den Tisch, dicht an das Crucifix. Wir haben keine Kerzen, so mag denn das Licht, welches von Ihrem ehrwürdigen Gesichte strahlt, alle Zeugen erbaun und erschüttern!“

Der Kommissär hatte sich mühsam gefaßt. Er konnte wieder sprechen, wenn auch mit umflorter Stimme. „Wir schreiten nun zum Urtheil“, sagte er, „denn die Aussage habt Ihr bereits abgelegt, indem Ihr Euch dahin oder dorthin

Arten sich mit ihnen solidarisch. — Der Streik der...
Wädern...
Nahrung...
Wädern...
Nahrung...
Wädern...
Nahrung...

Mentage erhalten, noch Hütwegzunehmen und es zu verkaufen.
Aber auch was sonst nicht nie...
den Klauen des Herrn Unteroffiziers...
Wäsche, Waschleinen und dergleichen...
Sporen heraus, die vermutlich zum...
Außerdem hatte der Stellvertreter...
Untergebenen um Beiträge von 1 bis...
Urteil: 8 Monate Gefängnis. Für den...
Sensationsprozess" wird aus Wien...
die österreichische "Volkszeitung" wissen...
Ferdinand von Bulgarien seinen Schwieger...
vater, den Herzog Robert von Parma, verklagt...
dieser sich seit dem Tode seiner Tochter, der...
Louise, weigert, dem Schwiegersohn die im...
zugesicherte Rente weiter auszugeben, unter...
dass Fürst Ferdinand, indem er seinen Sohn...
orthodoxen Kirche zugeführt, den Vertrag...
Die Klage soll gleichzeitig bei drei...
garischen, bayerischen und französischen...
Wasser durch den elektrischen Strom zu...
einigen und zum Genusse brauchbar zu...
hat schon vor Jahren der berühmte...
Verfahren angegeben. Der erste derartige...
im belgischen Hesen und Badoone...
gemacht worden, und in kurzer Zeit wird...
mit ozonisiertem Wasser versorgt werden...
Kanals von Brügge entnommen, wird einem...
von 1000 Volt Spannung ausgesetzt und...
und genießbar werden.

bis dahin unbekannter Gebirgsletten dieses höchsten Berg-
landes der Erde. Fünfundfünfzig Tage lang...
Karawane durch die menschenleeren...
wusste sich der tibetanischen Räuber zu...
sonders hohe Bedeutung haben seine...
des Lap-noi-Sees, da es ihm glückte, die...
strittene Frage der Lage dieses merkwürdigen...
des berühmten deutschen Geographen...
hohen zu lösen. Auch auf seinem Wege...
Reise Chi-na hatte er interessante...
Reisebericht an Abwechslung ungemein...
deutung der Reise Hedins haben die...
schaften zu Berlin, London, Paris, Wien...
Kopenhagen dadurch anerkannt, dass...
zahlen Reissenden ihre goldene...
Nun kommt aber soeben die Kunde, dass...
wieder abreisen will in dieselben...
Stanley und Nachtigal stellen. Was...
drei Jahre in diese Gebiete treiben...
Affens Wästen" wird vielleicht...
neue Reise giebt ihm Bar Nikolaus...
mit. Das in zwei stattlichen...
erscheinende Werk (geb. 20 Mk.) wird...
sowie mit Chromotafeln und Karten...
Erstehen werden wir unsern Lesern...
schnitt als Probe vorkünnen können.

Aus Nah und Fern.

Ein Erinnerungsbild zum 50. Gedenktage des...
Dresdener Straßenkampfes erscheint am nächsten...
Sonnabend, den 6. Mai, im Verlage von...
Dresden („Sächsische Arbeiter-Zeitung“), unter dem...
Sachsens Mai-Revolution.“ Das zehnjährige...
Blatt wird reich illustriert sein und außer...
Schilberung des Dresdener Straßenkampfes...
träge von Wilhelm Liebknecht, Ernst...
Der Preis des Blattes beträgt 15 Pfg.

Ein Erinnerungsbild zum 50. Gedenktage des...
Dresdener Straßenkampfes erscheint am nächsten...
Sonnabend, den 6. Mai, im Verlage von...
Dresden („Sächsische Arbeiter-Zeitung“), unter dem...
Sachsens Mai-Revolution.“ Das zehnjährige...
Blatt wird reich illustriert sein und außer...
Schilberung des Dresdener Straßenkampfes...
träge von Wilhelm Liebknecht, Ernst...
Der Preis des Blattes beträgt 15 Pfg.

Vom Schicksal der Arbeit. Auf der Fische...
„Wilhelmine Viktorie“ bei H. R. W. Seyle...
den Förderkorke zu hart auf die Sohle...
ein Mann tödlich, drei Mann schwer und...
verletzt wurden. Die Unglücksfälle, die...
oder leichtfertige Handhabung des...
werden, neigen sich in der letzten...
Kohlenbergwerk „Beissenberg“ bei...
stürzten zwei Bergleute in Folge eines...
brüches beim Einfahren 90 Meter...
und blieben, bis zur Unkenntlichkeit...
unten liegen.

Wenn Monarchen reisen... Auf Sardinien...
wurden während der Anwesenheit...
Wettler eingesperrt. Hierzu berichtet...
aus Bayern ein Gegenstück. Als...
Eisenbahnzug, der den deutschen...
Landsreise von München nach...
bach signalisiert wurde, erschien...
meister und sperre bei 40...
der Station Gabelbach einen Berg...
so lange in einen Eiskeller, bis...
Gabelbach hinter sich hatte. Bayern...
sein, Sardinien um eine gute...
Auf Sardinien sperre die...
in Bayern bagagen reichliche Arbeiter!

„Durch Affens Wästen.“ So heißt das...
der von seiner dreijährigen...
zurückgekehrte Forschungsreisende...
im Mai bei Brockhaus erschienen...
die Wüste Wobi ebdem mit dem...
ganzem Karawane. Nur ihm selbst...
unmöglichlichen Quellen Wasser zu...
zweien seiner Gefährten das Leben...
zog der Forscher ein zweites Mal...
bedeckte zwei seit vielen...
Städte, die auf ein Alter von...
zurückblicken. Von besonderer...
Kamir-Gebiet, von dem aus die...
bedrohen. Hier steigt der „Vater...“
der mächtige Aus-tagata emp...
Montblau! Viermal versuchte der...
Gletscher und die zum Athem...
Luft nahe dem Ziele zur...
Entdeckungen und Abenteuer...
Tibet. Es ist bekannt, welche...
hätte und daß der Franzose...
den Tibetern dort vor...
Hedin aber glückte die wissenschaftliche

Ein barbarische Pflanze. Von Menschen und...
Thieren ist man an Grausamkeit...
gegen andere Schöpfungen der...
aber auch eine Pflanze mit...
habet sein kann, ist neu. Allerdings...
daß der Fang von Insekten...
haltung und sogar Verpeisung...
Verwachsen zu dem Namen...
verholfen hat, doch kann man...
sich erbliden. Anders ist es...
brasilianischen Kletterpflanze...
nach England eingeführt ist...
trägt, daß sie in ihrer...
halb ihrer Heimath beobachtet...
D. Lowe, dessen Vortrag vor...
Mittheilung entnehmen, hatte...
Gelegenheit, das Gewächs in...
von Lord Jchester in...
waren von zahlreichen...
Wespen und großen...
bemerke bald, daß die...
pact und eine Zeit lang...
Sicher fanden sie bei...
aber sie mußten ihn...
Nüssel und zuweilen...
war, um sich aus der...
nur einige große...
schont. Zu dieser...
sonst so freundlich...
nützige Gastfreundschaft...
ausnimmt, ist die...
Sie besitzt oberhalb...
einseitigen...
Blätter, die keinen...
Insekten festzuhalten. Auf...
eine ganz kleine...
in jede der fünf...
den beschriebenen...
Staubbeutel mit dem...
Wenn nun ein...
hinzufügt und...
kann es nur...
erbitterten...
Nüssel zurückläßt. Lowe...
Blüthen erhalten, bei...
Regels ein Nüssel...
nach am Leben...
den, daß jede dieser...
Insektenmorden auf dem

meine: ein Schwur ist eine ernste Sache, eine furchtbar ernste,
Herr Kommissar!
Kapronski athmete erleichtert auf. Die Bauern waren ja die Kläger; wenn es ihnen erwünscht war, daß eine fernere Ermahnung unterbleibe, so war er jedenfalls außer Verantwortung. Er trat vor. „Wir schreiten also zur Vornahme der Eide!“
Die Leute entblöhten ihr Haupt, er that desgleichen. Dann sagte er den Bauern noch einmal vor, was sie beiden sollten. Und hierauf traten sie der Reihe nach vor das Crucifix, gaben ihren Namen an, erhoben mit den Worten: „Ich schwöre“, die drei Finger der Rechten und konnten wieder gehen. Dann kamen die Anhänger des Mandatars an die Reihe und waren gleichfalls im Handumdrehen fertig.
Der Kommissar zog seine Uhr. „Eine Stunde vierzig Minuten!“ murrte er thronähnlich. Dann läppte er abermals den Hut zum Grusse, bestieg hastig seinen Wagen und fuhr davon.

Fünftes Kapitel.
Der Herbst pflegt in diesen Vorbergen die schönste Jahreszeit zu sein, die einzig schöne. Denn der Winter ist lang, bang und schaurig, der Frühling kühl und von kurzer Dauer, der Sommer übermäßig heiß und fast täglich durch Gewitter getrübt. So zeigt die Natur in diesem Anland des Waldgebirgs nur im Herbst ein mildes, freundliches Antlitz; die Sonne scheint stetig und warm, die Lüfte sind fast unbewegt und von unsäglicher Klarheit, und dieses sanfte Brangen dauert lange, oft bis tief in den November hinein. In jenem Jahre war es anders; schon um Maria Geburt zogen die Vögel von dannen, die Erde wurde jählings kahl und saß, die Sonne verbarg sich hinter schwerem Dunstgewölke, und schon vierzehn Tage nach jenem Feste,

am Tage der heiligen Thekla, schwammen die ersten Schneeflocken in der trüben, grauen Luft. Dann kamen einige heitere, aber bitter kalte Tage und wieder ein Schneefall, Stunde um Stunde, Tag um Tag; die graue Dämmerung schien nicht enden zu wollen. Bang und mühsamig saßen die Leute in ihren Hütten; der frühe Winter erschredte sie, noch mehr die Erzählungen der alten Leute von dem grausamen Winter, der mehr als vierzig Jahre vorher, 1792, diese Landschaft heimgesucht und gleichfalls schon an jenem Festtage begonnen. Damals war die Kälte im Gebirge so hoch gestiegen, daß die Menschen kaum mehr ins Freie zu treten wagten, weil ihnen jeder Athemzug schmerzhaf in die Lungen schnitt und die Glieder nach wenigen Minuten so erstarrt waren, daß Mehrere auf dem Wege von dem einen Ende des Dorfes zum andern nieder sanken und elend verkamen. Und so hoch hatte sich damals der Schnee gehöhrt, daß die Leute in den Einsichten selbst dann, wenn die Kälte zeitweilig nachließ, sich den Weg zur Kirche und Schänke nicht bahnen konnten; es war das Gräßliche geschehen, daß ein altes kinderloses Ehepaar in seiner Einsamkeit verhungerte. So steht es in den Chroniken geschrieben, aber die Gerisse von Zulawce waren eben nicht anders, als die Gerisse der übrigen bewohnten Welt, und stellten ihre Erlebnisse noch viel furchtbarer dar, als dieselben ohnehin gewesen. Die Gespenster der Furcht wurden wach in den niedrigen Hütten und legten sich lastend auf die Gemüther.
Aber das waren nicht die einzigen bösen Gäste, die mit dem Winter gekommen; auch die Noth hatte ihren Einzug gehalten. Der Ertrag ihres Gemeinde-Ackers war ja den Leuten zur Hälfte geraubt worden, und schon dieser Entgang hätte sie schwer genug getroffen. Nun war noch zudem die Ernte eine kümmerliche gewesen, und die furchtbare Kälte drohte die Winterfrucht zu zerstören. So gefellte sich zu der Bedrängniß des Augenblicks die Sorge um die Zukunft.

Wäre solcher Kummer über Bewohner der Ebene gekommen, sie hätten still geklagt und das Haupt demüthig vor Gott gebeugt. Anders die wilden, trohigen Männer von Zulawce; in starken Naturen schlägt der Kummer leicht in Born um. Grimmig und grollend lebten sie sich gegen ihr Geschick auf und suchten nach einem Opfer, dem sie die Verantwortung aufbürden konnten. Es war leicht gefunden, denn wer anders, meinten sie, habe den Verlust des Ackers verschuldet, als Taras der Richter?
Das waren schwere Tage für den wackeren Mann, und kaum hätte er ihren Druck zu ertragen vermocht, wenn ihn nicht die felsenfeste Ueberzeugung besetzt hätte, daß jeder nächste Tag die günstige Entscheidung des Kreisamtes bringen werde, bringen müsse. So gewann er die Kraft, Tag um Tag seine harte Pflicht zu erfüllen. Der Mandatar forderte erbarmungslos, was ihm irgend zukam; die Gemeindegüter über wollte es nicht leisten. Sprach Taras den Leuten gültig zu, die Waldrobot zu thun, die auch diesmal an den Forstmeister von Pchikowce vermietet war, so entgegneten sie ihm finster: „Das ist nicht unsere Schuldigkeit, und wohin es führt, wenn man gegen den Böhmien nachgiebig ist, solltest Du wissen! Auch können wir nicht arbeiten, die Entbehrung hat uns schwach gemacht. Gähren wir die Frucht zu verzehren, die zwischen Kreuz und Fluß gewachsen, wir wollten nicht klagen.“ Erklärte er ihnen darauf, daß er das Amt nun nicht weiter führen könne, so lachten sie höhnisch: „Unser Väterchen Stefan, der leider im Grabe ruht, war Richter für gute und böse Tage; willst Du es nur für die guten sein?“ Diese Worte wirkten auf ihn tiefer, als die leidenschaftlichen Beschwürungen seines Weibes; er beschloß auszuharren, und da es nicht anders ging, so ließ er die Waldrobot durch seine Knechte leisten oder durch Tagelöhner, die er aus eigenem Gelde bezahlte.
(Fortsetzung folgt.)